

Mt 16,21-26

22.Sonntag im Lesejahr A/ 30.August 2020

Die Umjubelten sind nicht die Besseren, nicht glücklicher, oft gaukeln sie uns eine schöne, heile Welt vor, um Fans zu begeistern, die Sehnsucht nach einem ähnlichen Reichtum und großer Beliebtheit. In Wirklichkeit sind viele Promis, Mächtige, Stars einsam, misstrauisch, haben ähnliche Probleme wie viele: privates Scheitern, Selbstzweifel, Sucht nach Anerkennung und Glück. Trotz Begabungen, Reichtum, Bekanntheit sind sie nicht die besseren Menschen. Das Streben vieler Menschen dreht sich um sich ohne andere wirklich zu sehen und ernst zu nehmen. Die Welt mag ihnen zu Füßen liegen, sie bewundern, anhimmeln, aber ob sie Menschsein und Leben besser verstehen und leben als die große Masse der Menschen? Ihr Streben sich von anderen abzuheben hat zwar ihr Ziel erreicht, doch zu welchem Preis?! Den siegreichen Feldherrn des röm.Imperiums wurde während des Triumphzuges in Rom von einem Sklaven ständig gesagt: Gedenke, dass du ein Mensch bist. Trotz dieses guten Denkansatzes haben nicht wenige es überhört und den Sinn missachtet. Es wäre heute auch nicht viel anders! Denn die Einsicht muss jeder selbst lernen oder erleben, manche erst durch Scheitern, Verlust von Menschen, Gesundheit, Erfolg, Glück, Arbeitslosigkeit, Sorgen, psychische Erkrankungen uvm., der Schattenseite menschlichen Lebens. Wir müssen immer wieder neu Leben und Menschsein verstehen lernen, auch uns selbst. Dazu gehören Änderungen, Loslassen, den Mut, Neues zu wagen, damit wir zu Sinn, Glück, Geborgenheit, Halt und Liebe uvm finden. Die Lebensziele, die Vorstellung eines gelungenen Lebens müssen sich ändern, je nachdem was wir erleben, was wir denken. Manches geben wir um eines größeren Glücks, eines sinnvolleren Lebens willen auf. Manches wird uns aufgezwungen, durch Schicksalsschläge, Fehler, Verletzungen, Ausgenutztwerden, Ablehnung. Ein falsches Streben nach Sicherheit kann zu hartherzigem, engstirnigem Denken und egoistischem Verhalten führen. Das sture, besserwiserische Beharren auf nur einer Denk- und Lebensweise und die Ablehnung neuer Ideen, anderen Menschseins führt zu schweren Konflikten im Miteinander. Wenn nur einer bestimmen will, was gut und richtig, wie zu leben, denken, fühlen, reden ist, führt es zu verletzenden Forderungen wie: solange du noch deine Füße unter meinen Tisch stellst etc. Es vergrößert Uneinsichtigkeit bei allen, Kritikunfähigkeit, zersetzt das Miteinander. Die andere Sicht, ein anderes Denken und Verhalten, das braucht das Christentum mehr denn je. Einen anderen, moderneren, tieferen, Glauben an Gott. Jesus sagt bezeichnenderweise zu Petrus: Du denkst nicht wie Gott, sondern wie die Menschen, als

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 30.August 2020

er das kommende Leid Jesu, das böse Verhalten der Menschen sehenden Auges nicht wahrhaben will. Denn das war absehbar, offenkundig. Also die Wahrheit über Menschen, deren egoistische Absichten, deren brutale Ablehnung von Glaubenden und Menschen, die nicht so sind, leben und glauben wie sie. Davor darf man nicht die Augen verschließen, auch wenn es schmerzt. Auch heute nicht. Anders denken, anders glauben, anders handeln, anders reden und fühlen, heißt dann nach Gott fragen, wie er durch Jesus seine Vorstellung von Leben und Menschsein zeigt. So denken wir hoffentlich: was würde Jesus zu unseren kirchlichen Streitthemen sagen? wie zornig, enttäuscht würde er kritisieren, uns anfragen, was wir im Sinn haben und leben? Wenn es nur Machterhalt und Beharren auf Regeln, Gesetzen, Denken, Lehren und Glauben längst vergangener Zeiten ist, die auch theologisch und naturwissenschaftlich-historisch-psychologisch nicht verantwortbar, falsch sind, dann wird es Zeit, ein anderes Denken und Glaubensleben zu lernen, zu suchen, manches Brauchtum, manche Lehre hindert dabei. Wie Gott denken? Was ist Gott für uns? Wie Gotteserfahrungen machen? Sprechen und glauben wir nicht zu menschenähnlich von Gott als altem Mann? Jesus wird als Christkindchen verniedlicht oder als harmloses Weichei mit schönen Sprüchen und Wunderchen verharmlost, manche Heiligenverehrung, manche Bräuche erinnern an mittelalterlichen Aberglauben. So sucht dann kein Heutiger Gott und findet christlichen Glauben sinnstiftend und lebenstragend, Menschsein förderlich und Gerechtigkeit und Liebe lebend. Nicht tragfähige Bilder von Gott aufgeben, heißt auch bescheiden und ehrlich von Gott als Leben, Geheimnis, das wir ahnen, zu reden, zu denken und zu lehren; dass wir Jesus verstehen, der zu den Menschen der damaligen Zeit in Bildern und Vorstellungen, Denken sprach, die sie verstanden. Er würde heute anders reden, damit wir Menschen werden im Sinne Gottes, Gott, Leben und Menschsein ernstnehmen. Er würde aus heutigen Erkenntnissen uns Wege zu Vertrauen in Gott, im Leben wie im Sterben zeigen. Er würde uns von falschem Denken, überholten Glauben und Leben befreien, wie damals Menschen von Dämonen. Er würde uns auf Gott, den Ursprung, den Urhalt, den Urziel, den Ursinn aufmerksam machen. Damit beschreiten wir den Weg Jesu aus der heutigen frohen Botschaft, wie es Matthäus erzählt: "Wer sich selbst als Ziel hat, wird sich verfehlen. Wer sich aber aufgibt für mich, der wird sich selbst finden. Was nützt es, wenn einem die ganze Welt zu Füßen liegt, man aber mit seinem Herzen dafür büßen muss? Was hat der Mensch Kostbareres als sein Herz?"

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 30. August 2020

*Pfarrer Ulrich Apelt
Blankenheimerstr.6
53539 Kelberg
Tel: 02692/364
E-Mail: ulrich.apelt@bgv-trier.de*
